

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins. — Kleine Beobachtungen im Alpengarten und vom Alpengarten aus. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Programmes scolaires et régionalisme. — De l'école primaire; vues et questions.

Preiswerte

möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}

BERN Theaterplatz 8

Für ernsthafte Photographen zu verkaufen

Eine photographische Ausrüstung bestehend aus:

1. 13 × 18 Stativkamera mit 3 Doppelkassetten und grosses Stativ, wie neu.
2. 8 × 12 Ica «Nelson» Klappkamera mit 12 Metallkassetten und 1 Filmpackkassette, Zeiss Tessar 4,5 und Distar-Linse für doppelten Auszug. Metallstativ.
3. 4,5 × 6 Goerz «Tenax», Klappkamera mit vorzüglichem Anastigmat, 7 Neusilberkassetten und 1 Film-packkassette.
4. Mehrere Entwicklerschalen 9 × 12 bis 24 × 30.
5. Mehrere Kopierrahmen.

Neupreis seinerzeit über Fr. 900. Jetzt zu jedem annehmbaren Preis abzugeben von **W. Beck**, Sekundarlehrer, Karl Spittelerstrasse 14, Bern. 146

Für die diesjährige Schulreise kein schöneres Ziel als der

Niesen

2367 m über Meer



mit seiner umfassenden Rundsicht in die Gletscherwelt der Hochalpen, in Täler und auf Seen, ins weite schöne Berner- und Schweizerland!

Bahntaxen: Mülönen - Schwandegg Fr. 1. 30, Talfahrt Fr. -. 95, Retourfahrt Fr. 1. 85
Mülönen-Niesen Kulm Fr. 2. 10, Talfahrt Fr. 1. 50, Retourfahrt Fr. 2. 50

Im heimeligen Kulm-Hotel Suppe mit Brot Fr. -. 70

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kurs « Der Wald als Lebensgemeinschaft ». Vierte und letzte Exkursion Mittwoch den 24. Juni in den Könizbergwald. Abmarsch von der Tramendstation Fischermätteli 14¼ Uhr. Rückkehr dorthin gegen 18 Uhr. Thema: Der Wald im Sommer. Der Aspektwechsel in den verschiedenen Waldbeständen. Methodische Auswertung der vierten Exkursion. Vergleiche und Zusammenfassung.

Schlussvortrag mit Demonstrationen: Dienstag den 30. Juni, 17 Uhr, im Zimmer 22, Schulhaus Monbijou. E. F.

Sektion Aarberg des BLV. Hauptversammlung Dienstag den 23. Juni, 14 Uhr, in der Wirtschaft Frienisberg. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht, Rechnungsablage, Mutationen. 3. Wahlen: a. Vorstand; b. Delegierte. 4. Unvorhergesehenes. II. Teil: Führung durch die Anstalt Frienisberg. Gemütliches Beisammensein.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, bis spätestens 27. Juni die nachfolgenden Beiträge auf Postcheck-Konto III 6377, Bernischer Lehrerverein, Sektion Bern-Land einzuzahlen: Beitrag an Zentralkasse Fr. 12, Beitrag an Schweizerischen Lehrerverein Fr. 2, total Fr. 14. Bitte vorgenannte Frist innehalten!

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Gestaltung der neuen Lehrpläne für die Unterstufe. Leiterin: Frl. Marie Bühlmann, Lehrerin, Bolligen, je Mittwoch 24. Juni und 1. Juli, 14—17 Uhr, Zeichnungssaal Schul-

haus Monbijou. Der Kurs findet in Verbindung mit dem pädagogischen Ausschuss des BLV statt. Anmeldungen an die Präsidentin, Telefon 3 38 00.

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Flötenübungsstunde Donnerstag den 25. Juni, 16½ Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

21. Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Biel, vom 27. und 28. Juni. **Programm:** Samstag den 27. Juni, 16 Uhr, Delegiertenversammlung im Rathaussaal. 17.30 Uhr, erste Hauptversammlung im Rathaussaal. 1. Eröffnung durch den Zentralpräsidenten. 2. Begrüssung. 3. Vortrag von Herrn Schlegel, St. Gallen: « Planung und Arbeitsteilung in der Abnormenbildung ». 20 Uhr Nachtessen im Hotel de la Gare. Anschliessend kleine Abendunterhaltung. — Sonntag den 28. Juni, 8.30 Uhr, zweite Hauptversammlung im Rathaussaal. 1. Nekrologe. 2. Wahlen. 3. Vortrag von Herrn Dr. A. Repond, Monthey: « Les théories et les pratiques actuelles de l'eugénisme ». 4. Vortrag von Herrn Jugendanwalt Reusser in Moutier. 5. Diskussion. 11 Uhr Sondersitzung der Section romande in der Aula des Unionsgass-Schulhauses. 12 Uhr Mittagessen im Restaurant Seefels. 14 Uhr Seefahrt auf Extraschiff nach der Petersinsel.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 23. Juni, 17½ Uhr, im Übungssaal des Theaters.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 25. Juni, 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Verdi-Requiem. Notenblätter vom Sommerkonzert zurückbringen und neue Mitglieder werben!

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 25. Juni, 16 Uhr, neue Turnhalle. Bei schönem Wetter Badanstalt.

Die Schweizerschule in Genua (Primar- u. Sekundarschule, zur Zeit etwa 100 Schüler) sucht auf Oktober 1942 einen

Direktor

Erfordernisse: Sekundarlehrerpatent oder entsprechende Bildung, Unterrichtserfahrung, gute Beherrschung der französischen (Schulsprache) und mindestens Anfangskenntnisse der italienischen Sprache.

Anfragen und Anmeldungen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Photographie) sind bis 25. Juli zu richten an ¹⁴⁷

Dr. J. R. Schmid, Sem.-Dir., Thun, Tel. 2351 od. 4304 (priv.)

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur“-Versicherung.

Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

Lebens- ¹⁴⁹
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

„Winterthur“

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Schirmfabrik und Spezialgeschäft

für Damen u. Herrenschirme Imprägn. Damen-Regenmäntel
GARTEN-SCHIRME Reparaturen und Neuüberziehen ¹⁵⁴

Alfred Lüthi, Kornhausplatz 14, Bern Tel. 3 35 86

Kunststofferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telefon 31309**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. ⁶⁹

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12, Tel. 22.533

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

vom 13. Juni 1942 in der Aula des Progymnasiums Bern.

In seinem Eröffnungswort begrüßte der Präsident, Grossrat J. Cueni, Zwingen, die Mitglieder der Abgeordnetenversammlung, die leitenden Organe des Vereins, die Referenten Dr. Kleinert und Seminarlehrer Balmer, Herrn Dr. h. c. Karl Bürki als Vertreter der Erziehungsdirektion, Herrn Dr. Luick als Vertreter des Staatspersonalverbandes und die Vertreter der angeschlossenen und befreundeten Lehrerverbände, die Vertreter der Bernischen Lehrerversicherungskasse, die Lehrer-Grossräte und Lehrer-Nationalräte. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass bei den letzten Wahlen wieder 19 Lehrer zu Grossräten gewählt worden sind und dass in zwei Jahren wieder ein einfacher Lehrer vom Lande den Schulheissenstuhl der ehrwürdigen Stadt und Republik Bern als Präsident des Grossen Rates besteigen wird. Er schilderte dann in treffenden Worten die ernste Lage unseres Landes als Friedensinsel im neuen Weltkrieg und seine wachsenden Schwierigkeiten, denen wir den festen Willen zum Durchhalten und zur freundschaftlichen Zusammenarbeit entgegensetzen, wie er in der Durchführung des Nationalen Anbauwerkes zum Ausdruck kommt. « Wir befinden uns im gleichen Boot und müssen zusammen im Hafen des Friedens landen oder gemeinsam untergehen. »

Nach Genehmigung der ergänzten Traktandenliste wurde wie letztes Jahr die Uebernachtenschädigung der am Vortage Zugereisten auf Fr. 8 festgesetzt. Vor Beginn der Verhandlungen macht der Präsident die Abgeordneten aufmerksam auf die Gelegenheit, am Nachmittag zwei wertvolle Ausstellungen zu besuchen: im Kasino die Wanderausstellung « Mehr anbauen oder hungern » und in der Kunsthalle die Ausstellung « Griechische und römische Kunstwerke aus schweizerischem Besitz ».

Der in Nr. 40 des Berner Schulblattes veröffentlichte Bericht über die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 23. Dezember 1941, der vom Kantonalvorstand als Protokoll anerkannt wurde, wird ohne Bemerkungen genehmigt.

Als Uebersetzer werden gewählt: R. Chopard, Mitglied des Kantonalvorstandes, und Dr. R. Baumgartner, Redaktor der « L'Ecole Bernoise », zu Stimmzählern die Kollegen Wyssbrodt und Fahrer.

Auf den *Namensaufruf* antworten 67 stimmberechtigte Abgeordnete und Sektionspräsidenten, 20 Sektionspräsidenten ohne Stimmrecht, 12 Lehrer-Grossräte und 2 Lehrer-Nationalräte.

Der *Jahresbericht des Kantonalvorstandes*, wie er in Nr. 9 des Berner Schulblattes veröffentlicht worden ist, gibt zu keinen Bemerkungen Anlass und wird einstimmig genehmigt, ebenso der Bericht der Pädagogischen Kommission des deutschen Kantonssteils. Die französische pädagogische Kommission hat sich in einer

Sitzung vom 18. April d. J. neu konstituiert und ein Arbeitsprogramm aufgestellt, über welches in Nr. 7, Seite 100, der « Ecole Bernoise » berichtet worden ist.

Erika Jordi, Thun, erkundigt sich nach einem Gutachten der Pädagogischen Kommission über die Bedeutung der Gesetze und Reglemente auf dem Gebiet der Volksschule und dem Verhältnis der daraus erwachsenden Verpflichtungen zu bestimmten pädagogischen Ueberzeugungen des Lehrers. Der Präsident teilt mit, dass dieses Gutachten vorliegt und ganz oder auszugsweise im Schulblatt veröffentlicht werden soll. Die Fragestellerin erklärt sich befriedigt.

Stillschweigend genehmigt werden auch die Berichte beider Teile des Berner Schulblattes und der Bericht der Schulpraxis.

Ueber die *Jahresrechnung der Zentralkasse* und der *Stellvertretungskasse* berichtete im Auftrag der Revisionskommission Kollege Blatter, Meiringen. Der Befund der Revisoren bezeichnet die Rechnungsführung als vorbildlich. Sie in allen Teilen zu prüfen, war in der kurzen Zeit von 1 bis 1½ Tagen nicht möglich; denn die Zahl der Belege ist von 700 auf 1750 gestiegen. Die Prüfung ergab überall vollständige Uebereinstimmung der Rechnung mit den Grundlagen. Die Revisoren sind überzeugt, dass solch peinliche Genauigkeit der Arbeit nur möglich war, indem die Rechnungsführerin, Fräulein Peter, einen grossen Teil ihrer Freizeit dafür opferte. Dasselbe ist der Fall bei der Rechnung der Stellvertretungskasse. Beide Rechnungen wurden mit bestem Dank an die Rechnungsführerin einstimmig genehmigt.

Die *Vergabungen* bleiben gleich wie in den letzten Jahren.

Ueber den *Voranschlag 1942/43* berichtete der Zentralsekretär. Die Aufstellung des Voranschlages war diesmal besonders schwierig; denn einerseits konnte den unter den Kriegswirkungen leidenden Mitgliedern eine Erhöhung ihres Beitrages nicht zugemutet werden; andererseits stehen wir bedeutenden kriegsbedingten Preissteigerungen gegenüber, besonders für den Druck des Berner Schulblattes; auch die Anstellung einer zweiten ständigen Hilfskraft belastet die Rechnung, jedoch nicht im Betrag der neuen Besoldung, da dieser Mehrausgabe Ersparnisse für den Wegfall nicht ständiger Hilfskräfte gegenüberstehen. Es wurde also gespart, wo irgend gespart werden konnte; trotzdem weist der Voranschlag einen Fehlbetrag von Fr. 10 000 auf. Diesen wenn irgend möglich nicht zu erreichen, wird das ständige Bemühen der Vereinsinstanzen sein. Doch ist ein Schwinden der Reserven unter den gegenwärtigen Zeitumständen allgemein und natürlich. Es wird auch wieder eine Zeit kommen, wo sie geäufnet werden können. Ohne Benützung der Diskussion nahm die Versammlung einstimmig den Vorschlag des Kantonalvorstandes an. Es sind demnach als Vereinsbeiträge für das Jahr 1942/43 zu bezahlen: an die Zentralkasse Fr. 12; für das Berner Schulblatt Fr. 12; an die Zentralkasse des Schweizerischen Lehrervereins

Fr. 2. 50 und an den Hilfsfonds des SLV Fr. 1, zusammen Fr. 27. 50.

Auch bei der Stellvertretungskasse ist ein Rückschlag von Fr. 7600 zu verzeichnen; angesichts des vorausgegangenen Vorschlags von Fr. 29 000 gibt er zu keinen Bedenken Anlass; jedenfalls sollen die Beiträge deswegen nicht erhöht werden. Wir beantragen der schwierigen Zeit wegen wo irgend möglich eine Herabsetzung derselben.

Vorschlag:

Bern-Stadt	Lehrer	Fr. 15 (1941/42: Fr. 15)
	Lehrerinnen	» 35 (Fr. 50)
Biel	Lehrer	» 12 (Fr. 15)
	Lehrerinnen	» 35 (Fr. 35)
Landsektionen	Lehrer	» 8 (Fr. 8)
	Lehrerinnen	» 15 (Fr. 16).

Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag mit Einstimmigkeit zu.

Die Wahlen, alle im Sinne der aufgestellten Vorschläge, zeitigten folgende Ergebnisse:

Präsident der Abgeordnetenversammlung: der Bisherige, J. Cueni, Grossrat, Zwingen;

Vizepräsidenten der Abgeordnetenversammlung:

R. Zbinden, Langnau, zurücktretender Präsident des Kantonalvorstandes, und R. Chopard, zurücktretender Vizepräsident des Kantonalvorstandes.

2 Mitglieder des Kantonalvorstandes: Dr. R. Guéniat, Pruntrut, und Gertrud Schorno, Bern-Stadt.

Redaktoren der Vereinsorgane: die Bisherigen. Berner Schulblatt, deutscher Teil F. Born, Bern; französischer Teil Dr. R. Baumgartner, Delémont; Schulpraxis Dr. F. Kilchenmann, Wabern; Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Delémont. Amtsdauer bis 1. Juli 1946.

Zu Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins:

a. *Bisherige:*

1. J. Cueni, Lehrer, Zwingen
2. O. Fahrer, Lehrer, Bern
3. O. Farine, Lehrer, Courroux
4. A. Girtanner, Lehrerin, Biel
5. W. Hämmerli, Lehrer, Bern
6. E. Hänzler, Lehrerin, Spiez
7. E. Huggler, Sekundarlehrer, Nidau
8. F. Joly, Lehrer, Courtedoux
9. E. Luder, Sekundarlehrer, Wattenwil
10. P. Mamie, Schulinspektor, Courgenay
11. Dr. E. Moser, Sekundarlehrer, Oberdiessbach
13. A. Rubin, Lehrer, Interlaken
12. F. Racine, Lehrerin, Tavannes
14. A. Ryser, Lehrer, Bern
15. W. Streit, Lehrer, Nidau.

b. *Neue Delegierte:*

1. Dr. R. Baumgartner, Seminarlehrer, Delsberg
2. V. Blaser, Lehrerin, Biel-Mett
3. R. Chopard, Lehrer, Sonvilier
4. F. Fahrni, Lehrerin, Bern
5. L. Indermühle, Lehrerin, Interlaken
6. E. Luginbühl, Lehrer, Noflen bei Kirchdorf
7. E. Luginbühl, Lehrerin, Wangenried
8. P. Marmet, Lehrer, Kanderbrück
9. A. Neeser, Lehrer, Kreuzweg-Hindelbank
10. R. Oetliker, Lehrer, Allmendingen bei Bern
11. Dr. A. Steiner-Baltzer, Gymnasiallehrer, Bern
12. R. Zbinden, Sekundarlehrer, Langnau i. E.

c. 13 Mitglieder des Kantonalvorstandes = 40 Delegierte.

d. *Ersatzdelegierte:*

1. F. Born, Sekundarlehrer, Bern
2. G. Chapuis, Lehrer, Le Noirmont
3. Dr. K. Wyss, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins.

Die Amtsdauern der schweiz. Delegierten beginnen auf 1. Januar 1943 und endigen am 31. Dezember 1946.

Rechnungsprüfungssektionen: die Bisherige Laupen; neu Aarwangen.

Der «Kantonale Verband bernischer Arbeitslehrerinnen» und die «Vereinigung bernischer Anstaltslehrkräfte» haben sich an den BLV gewendet, um zu einer wirksameren Verfolgung ihrer Vereinsbestrebungen zu gelangen. Sie wünschen den Rechtsschutz unseres Vereins zu geniessen und mit seiner Hilfe ihre Anstellungsbedingungen zu verbessern. Der Kantonalvorstand hat mit beiden Verbänden verhandelt und je einen Vertragsentwurf für die Zusammenarbeit aufgestellt, der dem Rechtsberater unterbreitet wurde; nachdem sie von diesem als zweckentsprechend bezeichnet worden sind, können sie der Abgeordnetenversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Damit werden die Mitglieder der beiden eintretenden Verbände nicht auch vollberechtigte Mitglieder des BLV, weil unsere Beiträge für ihre Besoldungsverhältnisse zum Teil zu hoch sind. Dagegen sollen ihnen die Veranstaltungen des Vereins und seiner Sektionen offenstehen, und sie sind dazu einzuladen; bei den Vereinsverhandlungen haben sie beratende Stimme. Mit Sektionsbeiträgen sollten die Eintretenden möglichst nicht belastet werden. Wer von ihnen jedoch bereits Mitglied des BLV ist, der bleibt es auch weiterhin und hat daher die vorgesehenen Kollektivbeiträge nicht zu bezahlen. Beide Verträge werden von der Versammlung einstimmig genehmigt und sind damit in Kraft getreten.

Die *Anstellung einer zweiten ständigen Angestellten* auf dem Sekretariat begründet Paul Fink, Präsident der Geschäftskommission. Die Geschäfte des Vereins sind stark angewachsen. Vor 10 Jahren noch hatte unsere Rechnung 700 Belege, heute sind es 1750. Es mussten daher häufig Aushilfen eingestellt werden; doch hat sich dieses System nicht bewährt, weil sich daraus eine zu wenig wirksame Entlastung der ersten Angestellten ergibt. Bei Abwesenheit des Sekretärs entstehen beständig Rückstände in der Buchhaltung, da die erste Angestellte von den laufenden Geschäften vollständig in Anspruch genommen wird. Die Nacharbeit erfolgt in ihrer Freizeit, auf Kosten ihrer Ferien und sogar ihrer Nachtruhe. Trotzdem Fräulein Peter letzten Winter zu einem Ferienaufenthalt von sechs Wochen direkt gezwungen worden ist, beträgt ihr Ferienguthaben immer noch viele Wochen. Der Kantonalvorstand hat sich daher entschlossen, nach Antrag der Geschäftskommission von § 27 des Geschäftsreglements Gebrauch zu machen, welcher lautet: Zur Unterstützung des Zentralsekretärs kann die Abgeordnetenversammlung auf Antrag des Kantonalvorstandes einen oder höchstens zwei Angestellte bewilligen. — Die Kompetenzen beider Angestellten werden ausgeschieden; der neu Eintretenden wird übertragen das Verlagswesen, das von der Zentralkasse getrennt wird, das

Mitgliederverzeichnis, die Registratur und die deutsche und französische Korrespondenz. Auch ist die zweite Hilfskraft in die Buchhaltung einzuführen, damit keine Rückstände mehr entstehen. Der Antrag des Kantonalvorstandes wird durch die Revisionskommission unterstützt und von der Versammlung ohne Benützung der Diskussion einstimmig angenommen.

Die Aufnahme des Zentralsekretärs und der beiden ständigen Angestellten in die Stellvertretungskassen der bernischen Lehrerschaft ist dringend wünschbar. Die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer hat sich bereit erklärt, den Zentralsekretär zur einen Hälfte gegen Stellvertretung zu versichern. Der Kantonalvorstand beantragt, dass die Versicherung zur andern Hälfte, sowie die Versicherung der beiden ständigen Hilfskräfte von der Primarlehrer-Stellvertretungskasse zu übernehmen sei. Den Mitgliederbeitrag bezahlen die Versicherten persönlich zu einem Viertel, die Zentralkasse zu drei Vierteln; der persönlich zu bezahlende Viertel wird festgesetzt für den Zentralsekretär in der Höhe des Jahresbeitrages für die Lehrer der Oberabteilungen der Stadt Bern, für die Angestellten in der Höhe der Primarlehrerinnen in den Landsektionen. Dafür vergüten die Stellvertretungskassen der Zentralkasse jeweils den Ansatz der betreffenden Vertreterkategorie für jeden tatsächlich eingetretenen Stellvertretungstag.

Der Uhrzeiger rückte schon bedenklich auf Mittag, als R. Zbinden, Langnau, Präsident des Kantonalvorstandes, die Aussprache über das Hauptproblem des Tages eröffnete:

die Stellenlosenfrage.

Er erinnerte daran, wie Angehörige des Lehrstandes selbst in letzter Zeit sich in der bernischen Presse vor der Oeffentlichkeit beschimpft haben. Dem Kantonalvorstand, der sich — ohne Erfolg freilich — um eine Beilegung des unwürdigen Streites bemühte, wurde öffentlich, auch von den Stellenlosen, Untätigkeit vorgeworfen. Dabei hatte er längst mit den sich befehdenden Parteien verhandelt und die Lage durch eine besondere Kommission aufs genaueste prüfen lassen. Er wusste, dass eine wirkliche Notlage der Stellenlosen besteht, hatte sie der Verein doch schon seit 15 Jahren durch Bearbeitung der Behörden wie durch eigene praktische Massnahmen im Rahmen des Möglichen zu mildern gesucht. Dafür schob man dem Lehrerverein die Schuld an der Stellenlosigkeit in die Schuhe; man witzelte über seine Erhebungen, und selbst die Jungen glaubten die Hilfe des Lehrervereins bagatellisieren zu dürfen. Wie ernst der Lehrerverein von jeher den Lehrerüberfluss genommen hat, kann durch die einzige Tatsache erhärtet werden, dass er für Bekämpfung der Stellenlosennot allein bis heute die Summe von Fr. 200 000 ausgelegt hat. Er ist willens, auch heute zu tun, was getan werden kann; er tut es im Interesse des ganzen Standes; aber er wünscht, dass die Würde dieses Standes in Wort und Schrift auch von den Notleidenden gewahrt werde und dass ihre Organisation von Entgleisungen deutlich abrückt. Vor allem aber verlangt er, dass sie sich auf den Boden unserer demokratischen Verhältnisse stellen und nicht mit Erneuererphrasen um sich schlagen, weil sie im Augenblick wenig Anlass zur Zufriedenheit haben.

Nach dem Kantonalpräsidenten ergriff Dr. H. Kleiner als Hauptberichterstatter das Wort. Er will den ausführlichen gedruckten Bericht nicht resümieren, eher gewisse Fragen deutlicher herausarbeiten und auch Bedenken andeuten, wo sie im Bericht zu wenig deutlich zum Ausdruck kommen. Die Durchführung des aufgestellten Programms wird viel festen Willen, Geduld und Beharrlichkeit erfordern; denn er enthält Punkte, die nur gemeinsam mit dem bernischen Staat, ja mit der eidgenössischen Verwaltung, mit der Bernischen Lehrerversicherungskasse und mit den Gemeinden gelöst werden können. Auch für die im Amte stehenden Lehrer wird es nicht ohne Opfer abgehen. Aber diese Opfer müssen gebracht werden aus dem Gefühl der Verbundenheit mit den jungen Stellenlosen heraus, im Interesse des ganzen Standes, ja der bernischen Schule. Auch die Behörden haben schon manches getan.

Mit der blossen Herabsetzung der Aufnahmen in die Lehrerseminarien ist eine wesentliche Verminderung der Stellenlosigkeit nicht zu erreichen. Sie beträgt bei 30 jährlichen Patentierungen im ganzen Kanton bloss 7 im Jahr; die gegenwärtig vorhandenen 198 Stellenanwärter könnten also erst im Laufe von 28 Jahren versorgt werden. Wirksamer ist die Einführung des fünften Seminarjahres; zudem bedeutet sie im Schulwesen einen Aufbau, die Verwirklichung einer pädagogischen Forderung. Im Gegensatz dazu bedeutet die Schliessung der Seminarien einen rein negativen Schritt und eine Ungerechtigkeit gegenüber der zur Ausbildung als Lehrer tüchtigen Jugend. Man sollte dazu erst greifen, wenn alle andern Massnahmen nicht genügen, und auf keinen Fall ohne gleichzeitige Einführung des fünften Seminarjahres. Die Wartefrist verringert die Zahl der Stellenlosen nicht, ist aber ein wirksamer Schutz der ältern unverdient zurückgesetzten Stellenanwärter. Die im gedruckten Bericht unter den Buchstaben a bis f besprochenen Massnahmen wären ihrer schulpolitischen und pädagogischen Bedeutung nach in folgende Reihe zu stellen:

1. Einführung des fünften Seminarjahres;
2. Beschränkung der Aufnahmen in die Seminarien auf 10 bis 8 Schüler für jede Klasse;
3. Einführung einer Wartefrist;
4. Massnahmen allgemeiner Natur, die das Seminar nicht berühren;
5. Zeitweilige Schliessung der Seminarien.

Für die Neuerrichtung von Schulklassen bestehen menschliche, bauliche und geldliche Schwierigkeiten, die ihre an sich grosse Bedeutung stark einschränken. Das darf uns nicht hindern, den dringlichen Aufruf dazu an Erziehungsdirektion, Schulinspektoren und Schulkommissionen zu richten. Von grösserer Auswirkung auf die Stellenlosigkeit kann die Gründung von Spezialklassen in grossen Ortschaften und die Errichtung von Turnlehrerstellen infolge Einführung der dritten Turnstunde werden.

Von den Massnahmen nun, die das Seminar nicht direkt berühren, ist die beliebteste die frühere Pensionierung. Sie wäre am wirksamsten bei gesetzlicher Herabsetzung des Pensionierungsalters auf das 65. Jahr für Lehrer und auf das 60. für Lehrerinnen. Das ergäbe im ganzen Kanton 177 neu zu besetzende Stellen, würde also die Stellenlosigkeit mit einem Schlag um fast die Hälfte vermindern. Aber auch die bloss Schaffung der

Möglichkeit, mit dem 65. (60.) Altersjahr zurückzutreten, ergab vor 10 Jahren das Freiwerden von 40 Lehrstellen. Nun erfordert aber die Herabsetzung der Altersgrenze eine Mehrleistung von 4% der versicherten Besoldungen, von denen 2% von der Lehrerschaft und 2% vom Kanton zu tragen wären. Eine Aussicht, vom Staate die Bewilligung der notwendigen Geldmittel zu erreichen, wäre bei einer Neuverteilung der Bundessubvention gegeben. Auch eine Beitragsleistung der Gemeinden für jede Lehrkraft wäre imstande, die nötigen Geldmittel aufzubringen. Welche Mittel eine *freiwillige Pensionierung* mit dem 65. und 60. Jahr erfordern würde, darüber bestehen keine Angaben.

Die beschränkte Auswirkung jeder einzelnen dieser Massnahmen zeigt deutlich die unbedingte Notwendigkeit ihrer Koordinierung. Eine sehr unbestimmte Schätzung dieser Auswirkung auf die Stellenlosigkeit ergibt folgendes Bild:

Die Einführung des 5. Seminarjahres ergibt	30	Lehrstellen.
die gesetzliche oder freiwillige Pensionierung	30	»
die Umschulung stellenloser Lehrkräfte	30	»
die Errichtung neuer Stellen	10	»
die ordentliche Stellenbesetzung	40	»
Zusammen	140	Lehrstellen.

Das würde die Zahl der Stellenlosen mit Einschluss der Neupatentierten auf etwa 120 beschränken, von denen nicht ganz die Hälfte als Stellvertreter beschäftigt wären. Das soll nicht mehr bedeuten als die bloss schätzungsweise Andeutung von Möglichkeiten. Wir Lehrer vor allem müssen entschlossen sein, das uns zufallende Opfer für unsere stellenlosen Kollegen zu bringen. Dann dürfen wir auch hoffen, die Behörden von der Notwendigkeit einer Beseitigung des Notstandes zu überzeugen: die Erziehungsdirektion und durch die Lehrergrössräte den gesamten Grossen Rat.

Die Ausführungen von Dr. Kleinert wurden durch Seminarlehrer Heinz Balmer in bezug auf die Umschulung der stellenlosen Lehrkräfte ergänzt. Umschulung nach vollendeter Berufsschulung ist wirklich ein Unsinn; aber da wir die Verhältnisse nicht ändern können, bleibt uns keine andere Wahl. Auch die Jungen werden sich mit der Massnahme abfinden müssen, so sehr sie sich auch dagegen sträuben; anders können wir ihnen nicht aus ihrer Notlage helfen. Umgeschult sollen natürlich nicht die werden, denen eine offenbare erzieherische Berufung eigen ist; um so mehr soll sie jene erfassen, die Aussicht haben, in einem andern Beruf weniger Gefahr zu laufen und mehr Erfolg zu haben. Die individuelle Beratung wird im einzelnen Falle darüber Klarheit schaffen. So wird Luft in das jetzt verstopfte Kamin kommen. Noch besser wird der Zug, wenn es gelingt, ein früheres Pensionierungsalter zu erreichen; aber den Jungen ihr Recht nehmen, indem man die Aufnahmen in die Seminarien sistiert, das heisst das Kamin unten verstopfen, und dann wird es keinen Zug geben. — Im übrigen mögen die Jungen nicht vergessen,

dass die Alten, deren Rücktritt verlangt wird, sich im Beruf bewährt haben; sie aber haben den Beweis für diese Bewährung erst noch zu erbringen. — Wesentlich ist, dass mit der Durchführung sämtlicher Massnahmen zum Abbau der Stellenlosigkeit *jetzt* begonnen wird. Warten wir damit, bis die Armee ins Erwerbsleben zurückströmt, dann ist es zu spät.

Die Anträge des Kantonalvorstandes zur Bekämpfung der Stellenlosennot begründete der Zentralsekretär. Auch er betont, dass eine eigentliche Stellenlosennot besteht; dass gelegentlich keine Stellvertreter erhältlich sind, ist kein Beweis für das Gegenteil. Dem offenbaren Notstand gegenüber hat der Bernische Lehrerverein die Pflicht der Milderung und Abhilfe. Seit mehr als einem Jahrzehnt sucht er dieser Pflicht nach besten Kräften zu gehen.

Trotzdem stehen wir heute vor einem nie dagewesenen Umfang der Stellenlosigkeit. Es müssen wirksamere Massnahmen ergriffen werden. Solche haben nicht nur der *gegenwärtigen* Stellenlosigkeit zu gelten; es sind auch die *zukünftigen* Massnahmen zu bedenken für den Augenblick, wo bei Kriegsende die Stellenlosigkeit sich zur Arbeitslosigkeit verschärft. Diese Massnahmen sollen nicht nur der notleidenden Lehrerschaft helfen; sie sollen auch heilsam sein für Schule und Staat. Gesetzliche Massnahmen allein und staatliche Verfügungen können dazu nicht genügen. Es ist dazu erforderlich die aus gutem Willen und warmem Herzen quellende Hilfe eines jeden unter den Beteiligten; ein jeder hat mit den Mitteln einzugreifen, die gerade ihm zur Verfügung stehen: die Stellenlosen tragen die schwere Pflicht der Umschulung; die Lehrerversicherungskasse hat beizutragen durch bewusst entgegenkommende Behandlung von Pensionierungsgesuchen, deren Bewilligung im offenkundigen Interesse der Schule liegt; Sache des Staates ist es, vorübergehend Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Durchführung von Notmassnahmen zu ermöglichen; Pflicht der Lehrerschaft ist es, den jungen, unverbrauchten Kräften das Feld freizugeben, wo dies angezeigt und möglich ist. Weitgehende Freiwilligkeit ist dabei von ganz besonderer Bedeutung. Es wäre eines freien Volkes unwürdig, wenn offensichtliche Notstände nur durch gesetzliche Massnahmen beseitigt werden könnten; es wäre ein Widersinn, der verheirateten Lehrerin im Kanton Bern die Ausübung ihres Amtes rundweg und in allen Fällen zu verbieten oder die bewährten Primar- und Sekundarlehrer aus den Gewerbeschulen zu verdrängen; aber es wäre ebenso falsch, sich unter allen Umständen gegen die Zusammenlegung von Einzelstunden an Gewerbe- und Handwerkerschulen zu vollen Stellen zur Wehr zu setzen oder den Heiratsvorbehalt bei der Wahl von Lehrerinnen in grössern Ortschaften abzulehnen. Wenn jeder von der staatlichen Gemeinschaft bis zum einzelnen Stellenlosen und Stelleninhaber die für ihn tragbaren Opfer bringt, werden wir die Stellenlosennot in wenig Jahren überwunden haben.

Der Kantonalvorstand fasst zur *Bekämpfung der gegenwärtigen Stellenlosennot* folgende Massnahmen ins Auge:

- a. Erhöhung der Stellvertreter-Entschädigung. Mit Genugtuung wird festgestellt, dass die Erziehungsdirektion jüngst die erste Erhöhung von Fr. 1 für den Vertretungstag verdoppelt hat. Es wird nicht zu umgehen sein, mit

Melchsee

Obwalden

1920 m ü. M. Höhensonne,

Berg- und Wassersport und stets behagliche Unterkunft im **Hotel Reinhard am See**

Eigene Alpwirtschaft, eigene Bergbahn. — Telephon 8 81 43

dem weitem Ansteigen der Teuerung eine nochmalige Erhöhung bis auf 25% des ursprünglichen Ansatzes zu bewilligen.

- b. Einführung einer Wartefrist von mindestens zwei Jahren.
- c. Ermöglichung des freiwilligen Rücktritts von Lehrkräften nach dem 60. Altersjahr.
- d. Ermöglichung freiwilliger Teilpensionierung von noch arbeitsfähigen Lehrkräften, die ihrer Pflicht nicht mehr ohne Einschränkung nachkommen können.
- e. Freiwilliger Rücktritt verheirateter Lehrerinnen.

Mit der Leitung der Lehrerversicherungskasse ist über die erhöhte Belastung durch die Postulate c, d und e zu verhandeln. Der Beginn der Besprechungen mit den Organen der Lehrerversicherungskasse und Vertretern der Regierung ist bereits für die nächste Woche in Aussicht genommen und verspricht eine weitere Abklärung dieser Fragen.

- f. Freiwillige Abtretung von Nebenunterricht und Ueberstunden an Stellenlose.
- g. Möglichst weitgehender Verzicht auf die Aufhebung von Klassen und Errichtung von neuen Klassen überall da, wo die sachliche Notwendigkeit dazu vorliegt.
- h. Wahl von Lehrern statt von Lehrerinnen an Gesamtschulen.
- i. Beschränkung der Aufnahmen in die Seminarien auf 6 für eine Klasse im Jura, 8 in den deutschen Lehrerseminarien und 10 in den Lehrerinnenseminarien, oder vorübergehende Einstellung der Aufnahmen.
- k. Ausschcheidung der Ungeeigneten unter den Stellenlosen.
- l. Umschulung dieser Ungeeigneten und freiwillige Umschulung einer möglichst grossen Anzahl weiterer Stellenlosen.

Massnahmen auf längere Sicht, besonders im Hinblick auf eine drohende Arbeitslosigkeit bei Kriegsende:

- a. Herabsetzung des Pensionsalters auf das 65. Altersjahr bei Lehrern und auf das 60. bei Lehrerinnen.
- b. Statutarische Ermöglichung der Teilrente.
- c. Statutarische Festlegung der erhöhten Abgangsschädigung für in den Ehestand tretende Lehrerinnen
- d. Einbeziehung der stellenlosen Lehrer in die eidgenössische Arbeitslosen-Fürsorge und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Arbeitslosenversicherung.
- e. Einführung des 9. Schuljahres im Nordjura.
- f. Errichtung von Bezirks-Hilfs- und Turnvikariaten.

Vom pädagogischen Standpunkt aus soll schliesslich sobald als möglich erneut die Forderung nach Einführung des 5. Seminarjahres erhoben werden. Der Lehrerverein kann sich nicht gestatten, mit der Behandlung dieser Frage wieder von vorn zu beginnen. In der «Schulpraxis», Heft 1, vom April d. J. hat Redaktor Dr. Kilchenmann dafür die überzeugende Begründung gegeben. Auf die Herbsttagung des Grossen Rates hin ist für die völlige Einigung der Lehrerschaft in dieser Frage zu sorgen. Die Einführung des 5. Ausbildungsjahres wird ergänzt durch die Forderung, dass gleichzeitig kein neuer Jahrgang in die Lehrerseminarien aufgenommen wird.

Der neue Kantonalvorstand richtet eine Eingabe an die Erziehungsdirektion und tritt bei dieser Behörde für eine weitgehende Berücksichtigung seiner Vorschläge ein. Der Präsident der Abgeordnetenversammlung, Grossrat J. Cueni, hat bereits bei der Eröffnungssession des neuen Grossen Rates vorsorglich eine Motion zur Bekämpfung der Stellenlosennot eingereicht; er wird die Begründung dieser Motion in der Septembersession des Grossen Rates in Zusammenarbeit mit dem Kantonalvorstand vorbereiten *).

Auch im Nationalrat ist von Nationalrat H. Roth, Mitglied des Kantonalvorstandes, ein Postulat eingereicht worden, damit auch auf eidgenössischem Boden die

*) *Motion Cueni*. Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Grossen Rate Massnahmen vorzuschlagen, welche geeignet sind, die Stellenlosennot unter der bernischen Lehrerschaft wirksam zu bekämpfen.

Arbeitslosigkeit im Lehrerstande nicht unberücksichtigt bleibt.

Der vom Kantonalvorstand nach bestem Wissen vorbereitete Feldzug gegen die Stellenlosigkeit bedarf vor allem einer überzeugten, einsichtsvollen und furchtlosen Unterstützung durch die gesamte Lehrerschaft. Der Abgeordnetenversammlung unterbreitet der Kantonalvorstand folgende

Entschliessung :

Die Abgeordnetenversammlung des BLV, in Erwägung, dass alle seit mehr als 12 Jahren unternommenen Anstrengungen die Stellenlosigkeit unter der bernischen Lehrerschaft nicht zu beseitigen vermochten;

dass die gegenwärtige Notlage der Stellenlosen und die drohende Arbeitslosigkeit einer grossen Zahl junger Kollegen und Kolleginnen im Falle weitgehender Truppenentlassungen dringend Abhilfe und Vorsorge erheischt;

beschliesst:

1. Der Kampf gegen die Stellenlosigkeit im Sinn der Vorschläge des Kantonalvorstandes ist, Unvorhergesehenes vorbehalten, die Hauptaufgabe des BLV im laufenden Geschäftsjahr.
2. Die Behörden sind nicht nur zu veranlassen, die augenblickliche Notlage weitgehend zu mildern, sondern auch wirksame Vorkehren zu treffen, damit der Ueberfluss an Lehrkräften dauernd verschwindet.
3. Aus pädagogischen Gründen ist auf die Einführung des 5. Seminarjahres zu dringen.
4. Auf den Beginn der diesbezüglichen Neuordnung ist keine unterste Seminarklasse aufzunehmen, wenn nötig und möglich mehr als ein Jahr.

Die Aussprache unter den Abgeordneten zeitigte folgende Anregungen:

- a. An Hand von Berichten der Schulinspektoren ist festzustellen, welche Stellenlosen sich im Lehrberuf bewährt haben, damit die übrigen der Umschulung zugeführt werden können.
- b. Die zeitweise Sistierung der Neuaufnahmen in die Seminarien ist als einzig sichere Massnahme des ganzen Programms an die Spitze zu stellen und nicht erst als Eventualmassnahme in Aussicht zu nehmen.
- c. Anstatt eines Wartjahres ist ein Mindestalter festzusetzen.
- d. Die Seminarien sollen Gelegenheit zur Erlernung einer zweiten Fremdsprache, des Maschinenschreibens und der Stenographie bieten.
- e. Für die Umschulung ist neben einer längeren und gründlichen Einführung in den neuen Beruf auch eine kürzere, kursartige in Aussicht zu nehmen.

Die gefallenen Anregungen wurden vom Präsidenten und den beiden Referenten über die Stellenlosenfrage kurz beantwortet. In der Abstimmung wurden die Punkte 1 und 2 der Entschliessung einstimmig angenommen, Punkt 3 mit 41 gegen 2 Stimmen und Punkt 4 mit 37 gegen 5 Stimmen. Damit hat sich der Verein eindeutig mit den Massnahmen des Kantonalvorstandes zur Bekämpfung der Stellenlosennot einverstanden erklärt.

Einen positiven Beitrag zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit leistete ein jurassischer Kollege, der bekanntgab, dass die *Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes* für ein Kinderlager in Savoyen zwei junge Lehrer zur ferienkolonieartigen Betreuung der Lagerkinder sucht. Die Lehrer haben beste Gelegenheit zur Uebung in der französischen Sprache. Sie erhalten freie Verpflegung und ein bescheidenes Taschengeld. Anmeldungen möglichst bald an das Zentralsekretariat der Kinderhilfe, Bern, Bernastrasse 67.

In sehr vorgerückter Stunde berichtete der Präsident der pädagogischen Kommission, Dr. P. Pulver,

über das pädagogische Arbeitsprogramm für das Jahr 1942/43. Die beiden Themen des letzten Jahres sind noch sehr wenig behandelt worden. Die Sektionen sind in ihrer Arbeit vielfach durch die Truppenaufgebote behindert. Ein Jahr zur Behandlung der Fragen erweist sich als zu kurz. Die beiden letztjährigen Themen sollen daher noch ein weiteres Jahr in Kraft bleiben. Die Versammlung erklärt sich mit diesem Vorgehen stillschweigend einverstanden.

Als letztes Geschäft ergab die *Umfrage* folgendes:

- a. Die Assemblée Jurassienne und die Sektionen Nidau, Büren u. a. hatten verlangt, dass die Frage der Stellenlosigkeit an der Abgeordnetenversammlung besprochen werde. Sie sind durch den Verlauf der Verhandlungen befriedigt worden.
- b. Die Sektion Schwarzenburg unterbreitet dem Kantonalvorstand zuhanden der Abgeordnetenversammlung folgende Resolution: « Es ist an der Abgeordnetenversammlung vom 13. Juni die Frage zu prüfen, ob nicht eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern verschiedener Sektionen, zu bilden sei, die sich mit der bevorstehenden Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse zu befassen habe. »

Der Kantonalvorstand ist einverstanden, eine solche Kommission zu bilden.

- c. Helene Stucki, Seminarlehrerin in Bern, stellt fest, dass in der Fürsorge des Berner Volkes für die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes eine deutliche Erschlaffung eingetreten ist. Sie bedauert deshalb besonders, dass die Kinderhilfe unter den beschlossenen Vergabungen des Vereins keine Berücksichtigung gefunden hat, und bittet die Lehrerschaft, im Interesse der Kinderhilfe auf die Jugend einzuwirken.

Zum Schluss machte Präsident Cueni aufmerksam auf die bevorstehende bernische Volksabstimmung vom 5. Juli. Die Vorlage gibt dem Grossen Rat die Ermächtigung, Teuerungszulagen zu beschliessen, auch wenn dadurch seine bisherige Finanzkompetenz überschritten wird. Ferner werden die Gemeinden zur Uebernahme ihrer Anteile an den Teuerungszulagen gesetzlich verpflichtet. Ein möglichst zahlreicher Gang zur Urne liegt im Interesse der Lehrerschaft.

Nach 1 Uhr erklärt der Präsident die arbeitsreiche Tagung mit dem Dank an die Abgeordneten, die leitenden Organe und besonders die Vizepräsidenten der Abgeordnetenversammlung und zurücktretenden Mitglieder des Kantonalvorstandes als geschlossen. *F. B.*

Kleine Beobachtungen im Alpengarten und vom Alpengarten aus.

Durch den Eingangs- (zugleich auch Ausgangs-) Weg stürmen 13- bis 14-jährige Buben in den Rundgangweg, der den Besucher, der einigermassen « schauen » kann, eine Viertel- bis eine Halbstunde lang durch den ganzen Garten und zurück zum Ausgang führt. Als die letzten der ansehnlichen Klasse den Rundweg betreten, biegen die ersten schon wieder in den Ausgangsweg ein. Auf die Frage: « Habt Ihr auch etwas gesehen? », antworten sie fröhlich mit den ehrlichsten Gesichtern der Welt: « Oh, mir hei gar nüt gluegt. »

« Nid emal d'Edelwyss heit dr gseh? » « Ja, weli meinet Dir? Die blaue Glögli dört? »

Eine Mittelschule besucht den Garten. Jedes Kind hat schon einen Strauss Alpenrosenknospen und ein Bündelchen Bergblumen bei sich, die es während der Mittagspause gesammelt hat. Wie sie fort sind, lesen wir zwei Riesensträusse verlorener Blumen zusammen.

Eine Schulklasse pflückt am Hang weit über dem Garten Blumen. In der abendlichen Stille hört man ihre Freudenrufe, wenn sie ganz schöne oder besonders viele Enzianen entdecken. Die Stimme des Lehrers mahnt oft zu sorgfältigem Pflücken, bis er das Zeichen zum Abmarsch ins Nachtquartier gibt: « So, kemmet jetz, morn am Morgge finded Ehr gwiis noh meh uffem Fuulhornwäg! »

Ein paar Klassen 15—16-jähriger Mädchen weilen den ganzen Tag drüben an den Anemonenhängen. In bunten Farben wimmelt die sangesfreudige Schar auf der Bergmatte durcheinander und kommt kurz vor Zugsabfahrt zum Bahnhof zurück, beladen mit weissen Anemonen, soviel die Arme halten können.

Es waren schöne, vollgeöffnete weisse Anemonen heute morgen, jetzt sind sie bräunlich an den Rändern, zerknittert, « flügellahm », und heute abend werden daheim ein gut Teil davon in den Kehrlichter wandern müssen, wenn sie überhaupt noch bis nach Hause mitgenommen werden können.

Ein einziges bescheidenes Sträusschen sticht aus der Masse dieser — man möchte sagen « Totensträusse » — hervor. Ein schüchternes Mädchen trägt es sorgfältig in der Hand.

« Warum hast Du nicht wie die andern gepflückt? Warum nur diese paar reizend blaugrau behaarten Anemonenköpfchen? » « Warum nur einige halbgeöffnete Enzianen, aber dafür von allen Bergwiesenblümchen, auch den unscheinbarsten, 1 bis 2 Knöpflein? Wer hat Dich das gelehrt? »

« Eh — niemer, ich han halt dänkt, sie göngid de morn alli uf, wänn ich se hüte z'obig schön ystelle. »

Verlegen steht das nette Mädchen da, und purpurrot wird es, wie sein Sträusschen den andern als Beispiel vorgezeigt wird. — Die Mädchen sehen den aus Unkenntnis begangenen Fehler sofort ein und danken zum Schlusse recht freundlich für die paar kurzen Hinweise zu richtigem Pflücken.

Von den vielen Schulen, die in den sechs Sommern den Alpengarten besuchten, machten mir zwei einen unauslöschlichen Eindruck: die eine durch ihren begeisterten jungen Lehrer und ihre wohlgeordneten, gut in Blätter oder feuchte Tüchlein gewickelten Sträusschen und die andere durch die Unmenge kleiner individueller Entdeckungen, die sie spontan ihrer jungen Lehrerin mitzuteilen kamen, um später unter ihren fröhlichen Blockflötenklängen weiterzuwandern. *G.R.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

« Ich bin bereit, ... » soll die Erklärung lauten, die der Besucher der Ausstellung

« Mehr anbauen oder hungern »,

ergriffen von der zwingenden Logik der Ausstellungsbilder, abgibt. Aus dem Erkennen muss das Wollen entspringen, das der VSK auffangen und durch seine Organisation in die Tat überführen will.

Vom 12. bis 23. Juni weilt die Ausstellung im Kasino in Bern. Der grosse Saal ist nicht mehr zu erkennen. Wir schreiten durch einladende Pforten in geschickt, oft auch durch Treppenstufen abgeteilte Räume und vollziehen, von unsichtbarer Hand geführt, einen Rundgang nach dem Vorbild der Landi. Die einzelnen Räume sind den Themen gewidmet, die Eintretensdebatte und Detailberatung des Gesamtproblems « Durchhalten durch Mehranbau » umfassen. Jedes Thema ist durch Photo, Graphik oder Bild mit sehr knappem Text eindrücklich dargestellt und erinnert auch hier an die Landi.

Dieser gedrängte Bericht kann die einzelnen Themen nicht alle erwähnen, möchte aber zum Besuche aufmuntern. Die Eintretensdebatte umfasst naturgemäss die Darstellung der Versorgungslage der Schweiz, die Rationierung und Quantitätsverlagerung einzelner Lebensmittelgruppen, z. B. weniger Fleisch, Käse, Butter — mehr Kartoffeln, Gemüse und sogar ein grösserer (aber «größerer») Brotlaib — zirka gleichviel Obst; dann die Notwendigkeit des vermehrten Ackerbaues mit der trostreichen Versicherung, dass es möglich ist, eine ausreichende Eigenversorgung an Ackerprodukten zu erzielen durch die Befolgung des Planes Wahlen.

Nun haben wir Eintreten beschlossen und gehen an das Wie der Ausführung des Planes Wahlen. Hauptforderungen: *Mehr Ackerboden* aus Oedland, Wald, Wiesen, Ziergärten, Sportanlagen usw. und *mehr Arbeitskräfte* für die Landwirtschaft durch den Einsatz anderer Berufsgruppen auf mannigfache Weise. Dem innern Wesen des VSK entsprechend wird der Einsatz in der Genossenschaft ganz besonders betont. Das Individuum wird Genosse; der Freizeiteigenbrötler erlebt das beglückende Gefühl, bedeutsames Glied eines Ganzen zu sein, wenn er sich als Genosse in die Arbeitsreihe stellt. Geschickt wird daran erinnert, dass ja die Eidgenossenschaft auch eine «Genossenschaft» ist; eine Gemeinschaft der «Geniessenden» muss aber auch eine Gemeinschaft der «Schaffenden» sein.

Uns liegt die Pflicht ob, in und ausserhalb unserer Schulstube «Eidgenossen» zu erziehen. Versäumen wir die Gelegenheit nicht, unsere Buben und Mädchen, etwa vom zwölften Schuljahr hinweg, in diesen Anschauungsunterricht zu führen. Es bedarf dabei eines kurzen Wortes der Vorbereitung, damit die Schüler nicht in Erwartung einer Sensation hingehen. Der Besuch der Ausstellung kann keine Unterhaltungs- oder gar Zerstreuungsstunde sein, sondern eine Gelegenheit zu ernstem Nachdenken und Einfühlen.

Fr. Engler.

Heimatwoche im Turbachtal bei Gstaad, 1. bis 9. August.
Wochenplan. Durch Dunkel zum Licht!

Samstag, 1. August.

Nachmittags: Bezug der Quartiere. Nachtessen.
Abends: Höhenfeuer — Besinnung.

Sonntag, 2. August.

Bei trockenem Wetter:

Berg- oder Talwanderung (nach Wahl) nach Lauenen. Sonntagsrast am Lauenenseeli.

Vortrag Dr. Adolf Gasser: «Das Erbe der Väter und unsere Zukunft. Ansprache Fritz Wartenweiler.»

Bei Regenwetter:

Besuch der Predigt in Saanen. Erläuterung der Fresken in der Kirche. Besuch der Hausweberei Saanen.
15.00 Uhr in Saanen: *Vortrag Dr. Adolf Gasser*.

Montag, 3. August.

09.15 Uhr: Pfarrer Dr. Otto Lauterburg: «Calvin, der Streiter für Gottes Ehre».

16.30 Uhr: Dr. Elisabeth Rotten: «Aus der Geschichte der Sklavenbefreiung mit Ausblick auf den Freiheitskampf der farbigen Völker».

Dienstag, 4. August.

09.15 Uhr: Helene Stucki: «Resignation und Lebensbejahung im Leben und Schaffen Albert Schweitzers».

Abends: U. W. Züricher liest aus seinem Manuskript: «Die Feuerkette».

Mittwoch, 5. August.

09.15 Uhr: Rud. Schümperli: «Ist der eidgenössische Bundesgedanke übertragbar auf einen Bund der Völker?»

Abend der Volksbildungsheime: Berichte von Casoja, Herzberg, Neukirch, Villars sur Chillon.

Donnerstag, 6. August.

Der Glaube an das Reich Gottes — und unsere Lage.

09.15 Uhr: Pfarrer Paul Trautvetter: «Kampf und Not der Verwirklichung».

16.30 Uhr: Pfarrer Hermann Bachmann: «Der Glaube an die Vollendung im Lichte der Bibel».

Freitag, 7. August.

09.15 Uhr: Dr. Max Weber, Nationalrat: «Was muss in dieser Kriegszeit für die soziale Gerechtigkeit getan werden?»

Abendvortrag in Gstaad: Fritz Wartenweiler: «Was bringt die Zukunft? Was bringen wir der Zukunft?»

Samstag, 8. August.

Fritz Wartenweiler: Zusammenfassung. Aussprache und Ausklang.

Sonntag, 9. August.

Ergänzungsprogramm zum Sonntag, dem 2. August.

Leitung des Chorgesangs: Hugo v. Bergen und (soweit Militärurlaub möglich): Fritz Münger.

Leitung des Turnens: Fritz Wartenweiler, jun.

Leitung des Kurses: Fritz Wartenweiler.

Tagesplan

7.15	Turnen	12 u. 12.30	Mittagessen
7.45	Frühstück	15.45—16.15	Singen
8.45—	9.15	Singen	16.30—18.30
9.15—11.45	Vortrag und		Aussprache
	Aussprache	19 u. 19.30	Nachtessen

An den freien Nachmittagen: Gruppenarbeit, Wandern, Singen, Musizieren, Spielen nach Wahl und Neigung. Abendfeiern jeweilen um 20.30 Uhr.

Kosten: Kursgeld Fr. 7, für einzelne Tage Fr. 1. 50. Tisch: Fr. 5 im Tag. Mahlzeitencoupons 4—5 täglich. Bett: für den ganzen Kurs Fr. 10—14, für einzelne Tage Fr. 2, Jugendherberge 70 Rp.

Wer gerne seinen Schlafsack mitbringt, möge es zur Anmeldung bemerken. — Auf Gesuch hin einzelne Freiplätze möglich.

Allfälliger Rein-Ueberschuss zugunsten der Wiederherstellung der Saanen-Kirche.

Poststelle: Turbach bei Gstaad.

Anmeldungen bis 25. Juli an Lehrer E. Frautschi.

Verschiedenes.

Bundesfeiermarken 1942. Von den beiden Bundesfeiermarken, die am 15. Juni zur Ausgabe gelangt sind, ist die eine der II. Jahrtausendfeier der Stadt Genf und die andere dem Soldatendenkmal auf der Forch gewidmet. Die Genfermarke, zum Taxwert von 10 Rp., zeigt die Siedlung am Ausfluss der Rhone mit Türmen, Giebelhäusern und Brücke und im Hintergrund die sanften Linien des Jura; die 20er-Marke trägt die Flamme auf der Forch, die weit in das Hügelland der Ostschweiz hinausleuchtet. Beide Werte tragen das Schweizerwappen und die übliche Beschriftung der Bundesfeiermarken, die Genfermarke ausserdem das Genferwappen und die Inschrift «II^e Millénaire de Genève». Die Zehnermarke ist grau-schwarz und bräunlich gedruckt, die Zwanzigermarke rot, trägt also die vom Weltpostvertrag für die zur Frankierung von Postkarten im Auslandverkehr vorgeschriebene Farbe. Die beiden Marken werden dank ihrer bedeutungsvollen Motive und dem sorgfältigen Druck allgemein Beifall finden. Sie werden auch in Form eines Blocks zum Preise von Fr. 2 ausgegeben, der die Inschrift trägt: Für die Samariter und die Nationalspende. Der Verkauf dauert bis zum 15. August und die Kursgültigkeit im schweizerischen und Ausland-Postverkehr bis zum 30. November 1942.

Der Reinertrag aus der Uebertaxe dieser Marken kommt dem Schweizerischen Samariterbund und der Schweizerischen Nationalspende zugute. Darum: Jetzt Bundesfeiermarken verwenden!

Vom Kartoffelkäfer (Coloradokäfer) und wie wir uns seiner erwehren, berichtet eine neue Schrift von Dr. Marcel Joray, Neuenstadt (Selbstverlag).

Vom Grundsatz ausgehend, den Feind zuerst genau kennen zu lernen und ihn dann auch folgerichtig zu bekämpfen, gibt uns der Verfasser in Wort und Bild eine so klare Anschauung über diesen zur Zeit stärksten Zerstörer

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN!

I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

unserer Kartoffelkulturen, dass wir ihn zu seiner trefflichen Arbeit nur beglückwünschen können. Der Stil der nur 20 Seiten zählenden Schrift ist knapp und auch die deutsche Uebersetzung von Ernst Kappeler und J. P. Zehnder sehr prägnant und anschaulich. Alles Wissenswerte wird gesagt und in Photo oder sehr klarer Zeichnung dargestellt, ohne wissenschaftlichen Schwulst, in leichtverständlicher Sprache.

Dass wir heute unsere Kartoffelkulturen aufs gewissenhafteste schützen müssen, weil sie einen unserer wichtigsten Durchhaltefaktoren darstellen, weiss wohl jedermann. Im

Kampf gegen den Kartoffelkäfer sind unsere Schüler die geeignetste Armee. Jedem Lehrer sollte Jorays Schriftchen in die Hand gelegt werden. Es wird ihn packen, dass er ausziehen wird mit seiner Schar Kadetten des Mehranbaues, die er nach dieser Anleitung leicht interessieren kann. Wertvolle, praktisch erworbene Kenntnisse in der Naturkunde und viele Zentner menschlicher Nahrung werden diese mehrmals durchzuführenden « Auszüge » lohnen. Diese Ansicht bekräftigt auch Herr Prof. F. Baltzer, der Jorays Werkchen das Vorwort widmet.

F. Engler.

Programmes scolaires et régionalisme.

Les préoccupations actuelles des réformateurs scolaires vont à l'adaptation de l'enfant et de l'adolescent à la vie réelle. Bien entendu, ce but fut toujours — nominalement tout au moins — celui des hommes d'école. En fait, la formation de la jeunesse souffrit toujours aussi d'un excès de formalisme: enseignement de la rhétorique dans l'antiquité, enseignement dogmatique au moyen âge, encyclopédisme classique au XIX^e siècle. Les symptômes d'une réaction éclatent tout autour de nous. Il suffit de parcourir les publications pédagogiques récentes pour s'en convaincre. Voici, par exemple, dans la collection Spès dite « France vivante », l'opuscule « Où va l'École ? ». La thèse centrale en est: il faut libérer l'école de la politique, de l'intellectualisme et de l'utilitarisme, la rapprocher de la vie, éduquer aussi bien qu'instruire, retrouver l'essentiel des valeurs morales et spirituelles. Tels sont en effet les principes de la réforme tentée actuellement par la révolution nationale et ses chefs. Ces principes ont pour eux le bon sens. Quoi qu'il advienne du pays, ils perdureront et, avec eux, les applications que l'on saura en faire. Un autre opuscule de la même collection signale l'importance de la « Préparation professionnelle du jeune ouvrier, du jeune étudiant, du jeune paysan », ce qui suppose, non plus l'uniformité du programme universel — légitime quand il s'agit des sciences pures —, mais du double effort d'individualisation, par la recherche des aptitudes les plus marquées de chacun, et d'application des énergies aux conditions locales ou régionales. C'est de ce double aspect des programmes scolaires qu'il sera question dans les lignes suivantes.

Notons toutefois immédiatement — car cela est essentiel — que par adaptation à la vie, il s'agira moins d'une préoccupation terre à terre de métier et d'économie — gagne-pain ou production de biens de consommation selon les régions — que de vie de l'esprit: union étroite entre corps, âme et pensée, usages, traits de caractère et religion; car en l'être humain tout est lié. Il serait vain de tenter d'isoler telle ou telle « faculté » pour l'éduquer à part. Ce qui fut l'une des erreurs de l'école ancienne qui prétendait diviser le travail entre familles, institutions dévolues aux études purement intellectuelles et corps ecclésiastiques. Ces trois puissances éducatives doivent travailler en accord étroit. Cette unité fondamentale de l'être vivant apparaît également dans l'ouvrage tout récent de l'Abbé A. Renard, de Lille, « La Pédagogie et la philosophie de l'École nouvelle » (Paris, Editions Ecole et Collège, 1941). A notre époque surtout, la formation du caractère doit primer. Le numéro spécial du « Chef », publié par les Eclaireurs de France (mars 1941), intitulé « Plein Air » et consacré aux activités de plein air, introduites officiellement dans le programme des écoles

françaises, le souligne une fois de plus très justement.

Or, le caractère et l'intelligence se développent parallèlement, en fonction l'un de l'autre.

a. L'un et l'autre partent de l'expérience multiple quotidienne, du contact *hic et nunc* avec la réalité, donc du monde ambiant — et non d'abstractions verbales d'ordre philosophiques, dites « simples » et qui ne sont simples que pour le cerveau de l'adulte.

b. D'autre part, caractère et intelligence tendent à l'unité. Il s'agit toutefois ici de deux unités distinctes. Les tendances et impulsions multiples de l'enfant s'unissent pour former le moi, le petit homme maître de lui-même; les perceptions et intuitions de l'intellect s'unissent pour reconstituer dans le moi cette unité universelle qui a nom science et qui est, virtuellement, implicitement, la même pour tous les êtres vivants.

c. Mais cette unification une fois atteinte — perfection toujours relative, incomplète et perfectible — caractère et intelligence viennent se mettre au service de la vie, au sens que nous avons indiqué. Par où ils « s'incarnent », créent des réalités, tracent des sillons qui, pour les autres humains sont des réalités perceptibles, sensibles, constatables. Sans cette « incarnation » de la pensée et du caractère dans le réel, le cercle demeure inachevé. Le *hic et nunc* des produits de l'action répond à l'autre bout du cycle au *hic et nunc* de la vie vécue, au sens réceptif du terme, celui qui remplit surtout la longue période d'apprentissage de l'enfance et de l'adolescence. Cycle inverse de celui de l'Economie qui commence par la production pour se terminer à la consommation, créatrice d'énergies renouvelées chez l'homme.

Notons toutefois que seule la pensée critique peut distinguer dans l'être en croissance les fonctions réceptives et les fonctions productives d'idées et d'actes réels. Nerfs réceptifs et nerfs moteurs réagissent instantanément dans le réflexe, dans l'acte instinctif accompli sans réflexion. A l'acte instinctif répond, sur le plan des idées, la vision globale de la réalité, qui caractérise si nettement l'enfance. Et c'est la vision globale — non encore différenciée ni concentrée ou réfléchie — qui est pour elle « simple », directe, immédiate.

Le *hic et nunc* est donc l'élément à la fois individuel et ambiant, — individualité et ambiance réagissant incessamment l'une sur l'autre, — qui constitue la base et le terme de toute éducation. Mais entre ces deux termes se placent — comme nous l'avons indiqué — la science pure et ses applications universelles. Nous avons affaire ici à la Vérité, aux grandes constantes de l'expérience humaine, à ce qui se vérifie partout et toujours. Il était naturel que l'école ancienne portât son attention privilégiée sur cet aspect des choses; non sur la réalité apparente infiniment variable de lieu en

lieu, mais sur cette autre réalité profonde qui sous-tend les phénomènes et permet à l'esprit d'en saisir l'unité cachée.

Remarquons que cette unité n'est pas uniquement extérieure à l'homme qui pense, bien que la réalité perçue lui en fournisse les bases indispensables. Certes, la science, en ce qu'elle a d'expérimental, se fonde exclusivement sur les constatations réelles vérifiables en tout temps. Mais biologiquement, morphologiquement si l'on peut dire, l'homme est prêt à accepter l'évidence des choses cachées, de la réalité profonde des lois de la nature et des vérités morales. Celles-ci sont ancrées profondément en lui par hérédité. C'est ce que le langage populaire entend par le terme de « bon sens » ou parfois du terme plus expressif encore de cette unité cachée et de cette communauté de sentiments : « sens commun ». Un sens commun — hâtons-nous de le dire — qui doit être sans cesse révisé par la lumière de la pensée critique, au sens philosophique du mot, celle qui préside à la rigueur de la pensée scientifique.

*

Les réflexions qui précèdent expliquent et justifient du même coup les efforts qui sont faits actuellement dans divers pays en faveur d'un double programme. L'un est dit « programme de base » (bien que, selon les vues que l'on vient d'exposer, il constitue le faite de l'expérience infantine et l'aboutissement de la formation de la pensée « induite » du réel ambiant). L'autre est dit « programme de développement » — car il est moins « simple » pour l'adulte qui enseigne — et s'adapte aux milieux divers, aux différentes conditions de vie : urbaines, industrielles, rurales, etc. Et c'est ici que l'on retrouve à la fois le régionalisme, l'expérience propre de l'enfant et de l'adolescent et, finalement, l'aboutissement concret qui s'exprimera, chez l'adulte, par les termes : activité professionnelle, établissement, famille, associations dont on fera partie, activités sociales de toute sorte, philanthropiques, civiques et autres qui sont le propre de l'homme et de la femme.

Les préoccupations dont il est question ici se sont manifestées en Suisse — pour parler seulement d'un pays que je connais bien — depuis plus de vingt ans. Déjà avant l'autre guerre il en avait été question dans les cercles pédagogiques, entre psychologues et éducateurs chercheurs de solutions nouvelles et plus adéquates au problème difficile de la formation intellectuelle et morale de la jeunesse. A Genève, la loi de 1923 en tient largement compte. On peut noter ici trois phases successives, la troisième étant encore à l'étude. Durant la première période, on diminua simplement les programmes jugés trop encyclopédiques par rapport à ceux de la période précédente — laquelle avait hérité la tendance aux vues universelles des années 1880 et suivantes. On recommandait en même temps aux maîtres de prendre contact avec l'ambiance, ceci afin d'y récolter des matériaux dits « intuitifs » pour l'enseignement en classe. On lit ceci, dans le programme de Genève de 1923 : « Le nouveau programme est fait pour développer l'activité individuelle dans toutes les branches de l'enseignement. Il doit favoriser l'emploi judicieux des jeux éducatifs, les promenades instructives avec récolte de matériel, ou même simplement récréatives, l'habitude du plein air, avec toutes les col-

laborations, toutes les expériences, tout le plaisir juvénile et sain que ce régime comporte. » Intentions excellentes, mais dont les détails d'application furent laissés à l'estimation des maîtres eux-mêmes. Ce n'était encore que l'embryon d'un double programme.

Entre temps l'école expérimentale du Mail, dirigée par M. Robert Dottrens, l'un des tout premiers disciples de l'Institut des Sciences de l'Éducation de Genève, mit au point une méthode plus précise, ceci au moyen des fiches individuelles de travail. Le petit livre de M. Dottrens : « L'Enseignement individualisé » a paru, dans la Collection d'Actualités pédagogiques de Delachaux & Niestlé, à Neuchâtel, en 1936. Le programme de base ou programme minimum y figure sous forme de fiches dites d'exercice, le programme de développement sous celle de fiches dites précisément de développement. On peut lire dans ce livre excellent, page 89 :

« Nous avons voulu tirer parti d'une disposition fort intéressante du plan d'études genevois. Il comprend deux parties : le *programme minimum*, ensemble des notions que les enfants doivent obligatoirement acquérir pour être promus dans la classe supérieure et le *programme de développement* laissé à l'initiative des maîtres pour parfaire les connaissances et la culture de leurs élèves. Il y a donc là des conditions favorables à un travail scolaire qui tient compte des différences individuelles. »

On voit poindre ici l'application non plus collective et sommaire des « centres d'intérêt », mais une application où chaque individualité infantine peut trouver dans l'ambiance une pâture pour ses intérêts réels. Les exemples donnés par M. Dottrens, pages 91 à 100 de son livre, tiennent largement compte de l'ambiance genevoise de ses élèves. D'ailleurs il est possible aux maîtres, en association avec les volontés individuelles qui font preuve d'initiative, de créer de nouvelles fiches de développement en accord avec les ressources et sujets d'intérêt de la région.

J'ai parlé d'une troisième phase actuellement à l'étude. C'est celle qui vise à une systématisation logique des étapes de la croissance intellectuelle de l'enfance et de l'adolescence et, d'autre part, à un matériel d'études facilitant mieux encore les contacts nécessaires avec l'ambiance. Je m'explique.

La systématisation logique des fiches de travail individuel est apparente surtout dans l'enseignement de l'arithmétique où il faut d'une part avoir compris et bien posséder ce qui précède pour pouvoir comprendre et appliquer ce qui suivra, et où, d'autre part, les étapes de compréhension des enfants se succèdent à des âges presque constants — condition requise pour qu'un certain enseignement collectif soit possible, et celui-ci s'avère en tout cas utile, voire nécessaire. Il suffit de consulter les ouvrages d'enseignement de l'arithmétique parus ces dernières années — Groscurin, à Genève, Marius Fromageat, dans le Jura bernois, etc. — pour se rendre compte de l'unité qui les sous-tend et qui reflète bien les étapes réelles, constatées et sans cesse vérifiables de la croissance de l'enfant, en matière de compréhension des rapports entre les nombres. Pour l'enseignement de l'orthographe, on s'achemine vers une unification expérimentale analogue. Pour les autres branches, on est plus loin du but. C'est affaire des

chercheurs de l'avenir. De cette façon le programme minimum acquiert une base de plus en plus sûre, scientifique, efficace, sans temps et énergies perdus, ce qui en somme, importe avant tout.

Le contact avec l'ambiance, d'autre part, est favorisé par des monographies régionales plus ou moins poussées, indiquant au maître les ressources de toute sorte de la région. Il a paru, avant cette guerre, plusieurs opuscules de ce genre en Belgique, s'inspirant des centres d'intérêt du D^r Decroly; et, en Suisse, des études régionales pour écoliers existent déjà, par ci par là, les unes publiées — peu nombreuses encore, — d'autres simplement manuscrites, et celles-ci sont souvent admirables, bien qu'ignorées hors du cercle des personnes qui, étant sur place, ont intérêt à les utiliser. Souvent ces monographies locales sont en quelque sorte diluées dans les fichiers de recherches à l'usage des élèves.

Ce travail est accompli largement dans le canton de Vaud surtout, bien que des instituteurs et institutrices dévoués en aient entrepris l'étude dans bien d'autres régions du pays, sans aucun doute. L'Annuaire de l'Instruction publique en Suisse, portant sur l'année 1940 (Librairie Payot, Lausanne), montre aux pages 85—97 et 100—112, sous la plume de M. Paul Aubert, inspecteur, et de M. Edmond Viret, instituteur à Lausanne, d'une part, et de l'autre, sous celle de M^{lle} Geneux, à Sainte-Croix, comment l'école peut tenir compte pratiquement des ressources régionales pour le plan de développement, contrepartie du programme minimum.

*

Mon propos n'est pas d'étudier plus en détail comment cette double conception se développe dans l'école d'aujourd'hui, ni à quoi elle aboutira nécessairement demain. Car toutes les connaissances précises que la psychologie infantile a apportées ces dernières années y conduisent logiquement. Je voudrais toutefois, en terminant, rappeler quels sont les apports de cette psychologie. Sans remonter jusqu'à la philosophie de l'UN et de multiple qui caractérise de plus en plus la pensée scientifique actuelle — et qui se traduit par les conceptions de différenciation, ou marche de l'UN vers le multiple, et de concentration, ou marche du multiple vers l'UN — il est permis de rappeler ici la double conception, dominant toute la pédagogie, des étapes nécessaires du développement de l'enfance et des types psychologiques individuels. On a parlé du développement parallèle entre l'enfance et l'espèce humaine, la fameuse loi dite biogénétique. On la critique. Les biologistes modernes la repoussent. Bien. Il n'en reste pas moins que si l'on en tient compte, si peu que ce soit — sans exagérer, naturellement — les enfants se développent avec plus de vie, de souplesse, de joie, d'énergie, qu'en pratiquant des méthodes qui n'en tiennent aucun compte. Hypothèse de travail dont les applications actuelles n'ont, bien entendu, de valeur que par les constatations actuelles, par l'expérimentation et la vérification actuelles. Cette réserve faite, tout ce qui a été écrit sur cette « loi » contestée, conserve une valeur de premier plan. Les Eclaireurs l'ont bien compris. Et tout ce que l'éducation actuelle en France a emprunté aux expériences éducatives des milieux éclaireurs constitue une confirmation de l'ex-

cellence des méthodes actives qui découlent de cette conception.

Méthodes actives, dis-je. Tout ce qui est vivant, réel, actuel, a une valeur formative, surtout au cours de l'enfance, bien supérieure à l'enseignement livresque d'hier. Il ne faudrait pas, toutefois, sous-estimer par réaction absurde, la valeur de ce qu'on appelle enseignement, c'est-à-dire la partie théorique, universelle, des sciences et des connaissances humaines. Le rôle du maître en sera-t-il rendu plus difficile à mener à bien? Cela est certain. Mais, si la routine pouvait, hier encore, passer pour plus commode pour le maître et point nocive, au contraire, pour l'écolier, il faut bien se dire que ces temps-là sont révolus! Ne nous demandons pas si l'école sera plus attrayante pour les élèves. Là n'est pas la question. Il suffit de savoir que les nécessités actuelles priment: apprendre à vivre, pour cela a voir une pensée claire, concrète, actuelle, pratique, posséder un caractère trempé et supérieur aux « intempéries », non seulement climatiques, mais surtout morales, atteindre à la possession de soi et à l'esprit de service de la collectivité, voilà des exigences qui, chez ceux qui les négligeraient, signifieraient écrasement des faibles. C'est par surcroît, en quelque sorte, que l'on pourra dire de l'Ecole active: ainsi conçue, l'école est plus intéressante et vivante pour les élèves et, du même coup, plus passionnante pour le maître lui-même.

Ceci suppose toutefois une condition préalable: des écoles normales qui tiennent pleinement compte des nécessités de l'heure, qui préparent les maîtres futurs à tenir compte de l'actualité et des conditions de vie de l'ambiance, quelle qu'elle soit — programme dit de développement — aussi bien que des méthodes précises de l'enseignement scolaire adapté aux étapes de la croissance logique de l'esprit infantin. Ecoles normales pénétrées de psychologie génétique (celle qui étudie précisément ces étapes bio-psychologiques), et où l'on se rappelle que l'ambiance est le point de départ et le point d'aboutissement de toute vie, toute vie étant, lors de sa formation, action et réaction de la pensée sur l'ambiance et vice-versa; et que l'abstraction logique pure constitue le recours constant, le côté universel — on pourrait dire: essentiellement humain, spécifiquement humain — de l'enseignement. Pourvu seulement qu'il ne soit pas prématuré, verbal, sans fondement expérimental dans l'existence de chaque enfant en particulier, mémorisé et incompris. Toutefois, il ne faut pas limiter le mot « expérience » au monde concret des sens; il y a une expérience qui, pour être gravée dans la conscience intime de chacun, n'en est pas moins réelle, comme on l'a vu. Ce sens de la vérité est proprement divin, car il est le reflet dans l'âme de l'œuvre du Créateur — de Celui qui a créé à la fois la nature et l'être humain. Cette rencontre de l'universel et de l'individuel dans le sein de l'âme humaine est le grand mystère que bafouent les maîtres d'école quand ils y substituent la mémorisation qui, soi-disant, dispense de l'expérience, du contact étroit et incessant de l'être avec l'ambiance matérielle et spirituelle, conditions de la pensée pure.

Comme on le voit, cette question — en apparence simplement scolaire — du double programme nous a conduits à de hautes considérations philosophiques. Il faut bien se dire que c'est le cas de tous les problèmes qui ont affaire à l'homme et à l'enfant! *Ad. Ferrière.*

De l'école primaire; vues et questions.

On parle beaucoup, ces temps, de réformes scolaires, dans les milieux directement intéressés à la chose et même jusque dans la « Gazette de Lausanne ». « L'École Bernoise » n'est pas restée en arrière: elle a présenté et justement apprécié les œuvres critiques du promoteur de la réforme dans le canton de Vaud, le Directeur L. Meylan. Cela est bel et bon: on propose toutes sortes de changements et d'améliorations d'importance dans les programmes, mais on oublie — nous semble-t-il — que les maîtres ne seront jamais parfaits et que parfois, malgré les ordonnances, ils feront à leur tête ou garderont leurs vieilles manies de « pédagogues qui n'aiment pas les enfants ».

Les vues et questions qui suivent reposent sur des faits indubitablement authentiques et devraient tendre à « tomber » certaines erreurs. Voici par exemple des enfants qui commencent leur première année primaire; ils ne savent rien de l'école, ils sont prêts à adorer leur nouveau chef, mais déjà on les punit, on les frappe, on les menace de leur faire doubler la classe, quand ils ne savent pas encore de quoi il peut s'agir. Est-ce là la seule méthode pour discipliner ces petits? Et l'on s'étonne, un ou deux ans plus tard, de voir à la sortie des écoles tant d'enfants qui se battent sans pudeur!

Il est arrivé plus d'une fois qu'un enfant ait eu de la peine à suivre l'enseignement; on lui fait prendre alors des leçons particulières ou bien on l'envoie chez un psychiatre. Que faudra-t-il plus tard, si déjà à l'âge le plus tendre on recourt sans nécessité absolue à ces grands moyens?

Une chance unique est offerte aux maîtres et maîtresses de la première année primaire d'empreindre de belles images dans le cœur de leurs élèves, car pour la première fois les enfants qui leur sont confiés forment une « communauté ». Mais trop souvent, faute d'une ligne de conduite à suivre qu'aurait dû donner l'autorité,

les enfants se développent dans l'envie, la critique et l'égoïsme; l'émulation se fait dans le mauvais sens: c'est à celui qui sera le mieux habillé, qui aura la meilleure collation pour la récréation, qui se vantera des plus grands avantages donnés par la maison paternelle. Le maître ou la maîtresse peuvent facilement surprendre une conversation où les vilains sentiments s'expriment, un jeu (dans le préau) d'où est exclu un paria. Alors, ne peut-on écourter une leçon pour rappeler à l'ordre et à l'altruisme ces méchants « petits d'homme » qui ont péché contre la communauté? Et même sans que l'occasion se présente, il serait souhaitable qu'on fît souvent non une leçon de morale, mais une espèce de pointage des actions et des sentiments dignes de l'homme en s'appuyant sur des exemples authentiques. On apprendrait ainsi aux enfants mal élevés et gâtés (en 1942 il y a encore des enfants gâtés qui pensent bien peu aux jeunes victimes de la guerre) à se faire plus petits parmi les autres.

Il y a toujours au fond du cœur de l'homme et de la femme un petit garçon et une petite fille qui se souviennent avec émotion de leur jeune âge et des adultes qui à ce moment-là les ont impressionnés; c'est pourquoi on ne saurait trop répéter aux maîtres et maîtresses des premières années primaires qu'ils ont un grand privilège moral de pouvoir enseigner les petits, mais que, pour le mériter, ils doivent se demander souvent s'ils font bien ou s'ils pourraient faire mieux, comme de vrais pédagogues qui aiment les enfants. *Pierre Barrelet.*

Gesucht

Lagerleiter für Ferienlager der Stadt Bern während der 5 Ferienwochen.

Lehrerin für 1. Juli bis 30. September zu Kindern in Hotel des Berner Oberlandes. Freie Station, Fr. 90 im Monat.

Sofortige Meldung auf dem Sekretariat.



Wo, was und wann Sie inserieren wollen, — wir besorgen Ihre Anzeigen, ob Geschäfts- oder Gelegenheitsinserate, in alle Zeitungen. Unsere Vermittlung ist für Sie der einfachste Weg der Inserataufgabe. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. 2 21 91

In der « **Nation** » lesen Sie **das**, was andere Zeitungen **nicht** bringen!

Demokratische Wochenzeitung, Laupenstrasse 4, Bern

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

88

PRÊTS

de fr. 300.- à 1500.-, rembours. en 12 à 18 mensualités, très discrets, sont accordés de suite aux membres du corps enseignant et à toute personne solvable. Timbre réponse.
BANQUE GOLAY & CIE.,
Paix 4, LAUSANNE

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat

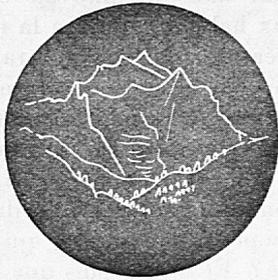
SCHLAFZIMMER

Wohnzimmer
Esszimmer

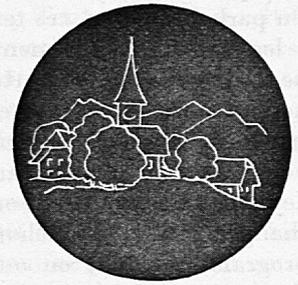
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telephone 7 23 56



Ferien und Wanderzeit



Adelboden Pension - Restaurant Schermatane

Mitten in den Bergen. 1536 Meter über Meer. Schöne Spaziergänge, heimeliges Haus, gute Keller und gute selbstgeführte Küche. Pensionspreis Fr. 6.50. Prospekte. Allen werten Feriengästen und Passanten empfiehlt sich höflich

134 Familie Mürner-Allemann, Telefon 49.

Aeschi ob Spiez Hotel-Restaurant Baumgarten

empfehlts Schulen und Vereinen bestens bei Ausflügen nach der Aeschialmend oder als Station auf dem Rückweg vom Niesen über Aeschi nach Spiez. Grosser schattiger Garten, geräumige Lokalitäten. Pension von Fr. 8.50 an. Telefon 5 80 04. Prospekte.

132 Familie Chr. Kummer

Aeschi bei Spiez Pension Wachthubel

Gutes, heimeliges Haus mit prächtiger Aussicht auf See und Alpen. Sorgfältige Küche. Sonnige Zimmer mit Balkon. 135 Pensionspreis Fr. 7.- bis 7.50. Der Besitzer: H. Ister-Werder.

Alpnach-Stad Gasthaus Sternen

empfehlts höflich seine bekannt gute Küche. Grosse und kleine Lokalitäten für Vereine und Schulen. Telefon 7 10 82. Scheuber-Lussi.

Tierpark-Restaurant Dählhölzli Bern

Grosser, schattiger Garten
Für Schulen und Vereine empfiehlt sich bestens

F. Senn-König Telefon 2 18 94 129

Belpberg Wirtschaft Chutzen 148

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Prächtiges Panorama. Telefon 7 32 30. Mit bester Empfehlung: Familie Eggmann.

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann
Restaurant Volkshaus, Biel

Eggishorn und Riederalp 86

Beliebte Ausflugsunkte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch Familie Emil Cathrein.

Erlach Im Hotel du Port am See sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Telefon 5. 144
Mit bester Empfehlung: A. Heinemann.

Gemmipass Der herrl. Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), den Rigi des Wallis.
Alle Auskünfte über Transport durch **Elektrische Bahn Leuk-Susten** (Wallis).
nach
Leukerbad
(Wallis) 131

Grindelwald Central Hotel Wolter
und Confiserie (beim Bahnhof)
empfehlts Schulen und Vereinen. Telefon 3 21 08 142
Frau Wolters Familie 127

Konditorei und Kaffeestube
Fritz Gerber, Langnau
Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen und Schulen bestens empfohlen

Luzern Hotel Walhalla
Telefon 2 08 96 (alkoholfrei) 122
Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. - Preiswerte Mittagessen und Zobig. - Für Schulen und Vereine Spezialpreise.

Murten Restaurant
Murtenhof
Das grosse Gartenrestaurant neben dem Schloss, mit Aussicht auf den See und Jura, empfehlts sich den Besuchern von Murten bestens. Der idealste Platz für Schulen und Vereine. Mittagessen zu vorteilhaften Preisen.
137 A. Bohner, Besitzer, Telefon 7 22 58

Rothöhe Hotel- und Waldrestaurant bei Oberburg-Burgdorf 84
Wunderbare Rundtsicht. Lohnendes Ausflugsziel für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 8.- an. Telefon Burgdorf 23. Der neue Besitzer: Familie E. Gerber.

Schaffhausen

Hospiz - Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung, Tel. 5 42 80

Seelisberg

850m.ü.M.

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.50.

Hotel Waldhaus, Rütli und Post. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie G. Truttman-Meyer, Besitzer. Telefon 270.

Hotel Waldegg. Telefon 268. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Alois Truttman, alt Lehrer, Besitzer.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telefon 269. Ad. Hunziker, Besitzer.

Seelisberg

GASTHAUS ZUM BAHNHOF

Telephon 280

Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Kaffee, Milch. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. **Andr. Zwysig**, Propr.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telefon 2404. Kein Trinkgeld.

THUN

Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau

Telephon 500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagsstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. - Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube

Bälliz 54, Telephon 1452. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise.

Thunersee-

St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.

140

Spezial-Tarife.

Pension Morgenrot ob Pension Weisshorn in Zermatt

Die einfachen, gutgehaltenen Häuser. Zimmer zum Teil mit fliessendem Wasser. Pension ab Fr. 8.50.

SCHYNI PLATTE

2000 m ü. M. bei INTERLAKEN

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes. Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung nach dem Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen. Alpiner-botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager. Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telefon 200 oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken.

Zu verkaufen

3/4 Cello

voller schöner Ton. Ankaufspreis mit Bogen und Futeral Fr. 295. - Wird als Occasion verkauft für Fr. 195. -

Portner, Beundenfeldstrasse 39, Bern. Tel. 3 99 45

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. - Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubiger BEI BERN TEL. 7 15 83

58

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. - Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)**

Herrschuhe, extra bequem und gutsitgend.



Bally-Vasano Schuhe

Dampfbügelanstalt und Kunststopferei Monbijou

128

Monbijoustrasse 47 und 1 . Telephon 3 64 10

bügelt, reinigt, färbt, stopft und repariert sämtliche Herren- u. Damen-Garderoben

Sommer-Ferien

Lehrersfamilie in Lausanne sucht Kollegen, welcher einen 13jährigen Schüler in

Ferien-Austausch

nehmen würde. Stunden und gute Aufsicht gegenseitig erwünscht. Gute Referenzen. - Offerten an **J. Tappy**, Lehrer, Chandieu 3, Lausanne. Tel. 2 87 74

Am 29. Juni neue

KURSE

für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Verkehr (SBB, PTT, Zoll), Arztgehilfen, Vorbereitung auf Hausbeamtinnen- und Laborantinnenschulen und kombinierte Kurse.

Referenzen, Stellenvermittlung Uebungsbureau u. Praktikum, Diplomabschluss (Prüfungsexperten). Unverbindliche Beratung und Gratisprospekt.

Neue Handelsschule

Bern, Spitalg. 4. Tel. 2 16 50
Karl-Schenk-Haus 114

BEEILEN SIE SICH...

wenn Sie dafür etwas übrig haben!

Wofür? Nun, für den Tausch eines Fünflibers gegen einen Treffer von Fr. 50 000, 20 000, 2x10 000, 5x5000 etc. etc. Bedenken Sie aber, dass **schon in 14 Tagen** nicht weniger als 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000 ausgelost werden. Und warum sollten Sie – ausgerechnet Sie – nicht einmal unter diesen glücklichen Gewinnern sein... besonders, wenn

Sie bisher immer beharrlich mitmachten!

Jetzt müssen Sie aber **sofort handeln**, um so mehr als wohl auch dieses Mal alle Lose schon vor der Ziehung vergriffen sein werden.

Die 10-Los-Serie enthält, wohlgemerkt, mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Rp. Porto auf Postcheck **III 10 026**.

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.
(Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Rp. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA-ZIEHUNG: 4. JULI!

In 14 Tagen schon!



21/8